

VORSCHULE DER KUNSTGESCHICHTE

TEXTBUCH ZU DEM
KUNSTGESCHICHTLICHEN BILDERBUCH

VON

GEORG WARNECKE

ACHTE, VERMEHRTE AUFLAGE



ALFRED KRÖNER VERLAG IN LEIPZIG

1914

1. Aufl.

709
W241-8

VORSCHULE DER KUNSTGESCHICHTE

TEXTBUCH ZU DEM
KUNSTGESCHICHTLICHEN BILDERBUCH

VON

GEORG WARNECKE

ACHTE, VERMEHRTE AUFLAGE



ALFRED KRÖNER VERLAG IN LEIPZIG

1914

成大圖書館



2076207

die nicht in Bildern vorliegen, ihrem Namen und ihrem Standorte nach aufgeführt sind. Den Verfasser hat hierbei das Streben geleitet, auch über die Grenzen des Bilderbuches hinaus ein gewisses Interesse für die heimische Umgebung und für die Denkmäler der Gegenwart zu erwecken, sodann die Hoffnung, daß fernere Auflagen ihm Gelegenheit geben werden, ein und das andere Kunstwerk, das bisher nicht in befriedigenden Abbildungen zu haben war, neu einzureihen.

Altona, im Mai 1892.

Georg Warnecke.

Vorwort zur achten Auflage

In Übereinstimmung mit der neuen Auflage des Bilderbuches hat auch die Vorschule wieder einige wichtige Bereicherungen erfahren, die besonders der griechischen und der neueren deutschen Kunst zugute kommen. So entspricht das kleine Werk, das von vornherein sein Ziel nicht in einem geschlossenen Lehrgang der Entwicklung der Künste, sondern in einer eingehenden Betrachtung einiger Hauptgebiete, des klassischen Altertums, des deutschen Mittelalters, der Renaissance, des 19. Jahrhunderts, gesehen hat, immer mehr dem Bedürfnis derjenigen Anstalten, deren Lehrpläne einen gesonderten Unterricht in der Kunstgeschichte anordnen, und weiß sich einig mit ihnen in der Forderung, daß dieser Unterricht nicht in erster Linie historisches Wissen erzielen, sondern in das Wesen des künstlerischen Ausdruckes einführen, zum künstlerischen Genuß anleiten und Verständnis für die künstlerischen Strömungen der Gegenwart ermöglichen soll.

Altona, im März 1914.

Georg Warnecke.

Inhalt

	Seite
Einleitung	1
Die Kunst des Altertums	4
A. Das Morgenland.	4
1. Ägypten	4
2. Babylonien, Assyrien und Persien	8
B. Die Griechen	10
1. Der griechische Tempelbau	11
a) Der dorische Stil	12
b) Der ionische Stil	15
c) Die korinthische Ordnung	16
2. Das griechische Theater	17
3. Die Akropolis von Athen mit ihren Bauten	18
4. Myron. Phidias und die Bildhauerwerke auf der Akropolis	20
5. Der Festplatz von Olympia und seine Kunstschatze	24
6. Polyklet. Der Fries des Apollotempels zu Bassä	27
7. Skopas und Praxiteles	28
8. Die Kunstschulen von Pergamon und Rhodos	30
C. Die Römer	34
1. Von römischer Baukunst	34
2. Der römische Tempel	37
3. Wasserleitungen	39
4. Amphitheater	40
5. Ehrenbogen und Ehrensäulen	43
6. Das römische Forum	45
7. Von römischer Plastik	47
8. Das griechisch-römische Wohnhaus von Pompeji	47
Das Mittelalter	52
A. Die altchristliche Kunst	52
1. Die altchristliche Basilika	52
2. Der byzantinische Kuppelbau	55

B. Die Baukunst der Araber	58
C. Der romanische Stil	61
1. Der romanische Stil in Italien	61
2. Der romanische Stil in Deutschland	64
D. Der gotische Stil	69
1. Das System des gotischen Kirchenbaues	69
2. Berühmte Denkmäler der Gotik in Frankreich und Deutschland	73
Die Kunst der neuen Zeit	79
A. Die italienische Renaissance	79
1. Die Frührenaissance	79
2. Leonardo da Vinci	83
3. Die Baukunst der Hochrenaissance	85
4. Michelangelo	87
5. Raffael	90
6. Correggio und die Venezianer	95
B. Die Kunst im Norden im 15. und 16. Jahr- hundert	98
1. Niederländische Kunst im 15. Jahrhundert	98
2. Der Stil der deutschen Renaissance	99
3. Deutsche Bildnerei und Malerei im Reformations- zeitalter	102
C. Die Malerschulen des 17. Jahrhunderts	107
1. Die Brabanter oder flandrische Schule	107
2. Die holländische Schule	108
3. Spanien und Frankreich	111
D. Deutsche Kunst im 18. Jahrhundert	113
E. Deutsche Kunst im 19. Jahrhundert	118
1. Baukunst	118
2. Bildhauerkunst	122
3. Malerei	129
Künstlerverzeichnis	140
Ortsverzeichnis	142
Sachverzeichnis	147

(In den drei Verzeichnissen ist in schwierigen Fällen
die Aussprache angegeben.)

Einleitung.



Kunst ist abgeleitet von Können. Unter Kunst im weiteren Sinne verstehen wir jede durch Unterricht und Übung erworbene Fertigkeit der Menschen, die entweder die Ausbildung des eigenen Körpers bezweckt (z. B. die Tanzkunst) oder die aus den Stoffen der Natur durch Umbildung irgend ein neues Ding hervorbringt. In diesem Sinne stellt man die Kunstprodukte den Naturprodukten gegenüber. Man spricht von Kunstfertigkeit. Der Zweck jeder Kunstfertigkeit ist zunächst die Herstellung der notwendigen Lebensbedürfnisse. So ist die Rede von der Kunst des Schneiders, des Tischlers usw. Das sind die Handwerke.

Im Gegensatz zu jenen stehen die eigentlichen, die höheren Künste. Es sind fünf, die Baukunst oder Architektur, die Bildhauerkunst oder Skulptur oder Plastik, die Malerei, die Tonkunst oder Musik, die Dichtkunst oder Poesie. Man nennt sie auch die schönen Künste. Die Erzeugnisse derselben sind nicht berechnet auf einen äußeren, praktischen Zweck, sondern sie sind um ihrer selbst willen geschaffen und dienen zur Befriedigung innerer, geistiger Bedürfnisse.

Diese fünf Künste zerfallen in zwei Gruppen. Musik und Poesie sind die tönenden Künste. Ihre Werke wenden sich an das Ohr und stellen ein Nacheinander in der Zeit dar; die Stoffe, aus denen sie geschaffen werden, sind Töne und Worte. Baukunst, Bildhauerkunst und Malerei sind die bildenden Künste. Sie bilden (d. h. formen,

gestalten) das Schöne aus greifbaren Stoffen, Holz, Stein, Metall, Farbstoffen und anderen. Ihre Werke wenden sich an das Auge und stellen ein Nebeneinander im Raume dar.

Die Kunstgeschichte beschäftigt sich nur mit den Werken der drei bildenden Künste.

Die Baukunst ist eine frei schaffende Kunst, d. h. sie hat kein Vorbild in der Natur. Die Bildhauerkunst und die Malerei sind nachahmende Künste; sie haben Vorbilder in der Natur. Jene stellt menschliche und tierische Gestalten in voller Körperlichkeit dar. Diese stellt alles dar, was es an sichtbaren Dingen gibt, nicht in voller Körperlichkeit, sondern auf einer Fläche, aber mit dem Schein der Körperlichkeit, die mit dem Auge gefühlt wird. Zwischen beiden steht das Relief, bei dem sich die Figuren mehr oder weniger aus einer Fläche herausheben.

Die Frage, wie sich die menschliche Kunsttätigkeit vom Handwerk zur Kunst im höheren Sinne entwickelt habe, ist schwer zu beantworten. Man muß die ältesten Spuren künstlerischer Übung aufsuchen, die aber nur spärlich erhalten sind. Zugleich kann man versuchen zu beobachten, wie sich noch heute bei den Naturvölkern die Kunst allmählich entwickelt. Bei der Baukunst ist der Zusammenhang zwischen Handwerk und Kunst am deutlichsten.

Auf der niedrigsten Stufe stehen die Völker, die sich gleich den Tieren ihre Wohnung in Erdhöhlen oder unter dem Blätterdach des Waldes suchen. Höher steht der Nomade, der sich aus Stangen und Tierhäuten ein Zelt aufschlägt. Wenn der Mensch anfängt, sich aus Holz, Erde und Steinen planmäßig eine Wohnung zu errichten, die ihn vor dem Wetter und den Überfällen der Feinde schützt, so befindet er sich im Bauhandwerk. Von hier aus gelangt er allmählich zur Baukunst im höheren Sinne. Er schmückt seine Wohnung mit Zieraten; dieselbe soll nicht nur prak-

tisch sein und das nackte Bedürfnis befriedigen, sie soll auch dem Auge wohlgefallen, sie soll schön sein. Dieser Schönheitstrieb oder Schönheitssinn, die Lust am Schmücken, ist dem Menschen angeboren; er findet sich ebensowohl bei allen Naturvölkern wie auch in unserem Kulturleben schon im zartesten Kindesalter. Man denke an den Schmuck des eigenen Leibes und der Kleidung. So entsteht das Ornament. Ein sehr weiter Schritt von hier aus ist es noch, wenn nicht nur die einzelnen Teile des Baues mit Ornamenten geschmückt werden, sondern wenn auch die Linien, Flächen und Räume desselben so miteinander in Einklang gesetzt werden, daß die Verhältnisse im großen und ganzen wohlgefällig erscheinen. Aber immerhin bleibt ein solches durch Schönheit veredeltes Haus ein Bauwerk, das zunächst bestimmt ist für den äußeren, praktischen Zweck des Wohnens.

Auf ein ganz anderes Gebiet kommen wir, wenn wir die Steinbauten betrachten, die bei den Urvölkern die Grabstätten ihrer Helden und die Opferstätten der Götter bezeichnen, z. B. die Hünengräber im norddeutschen Tieflande. Hier ist von einem bloß materiellen Bedürfnis nicht mehr die Rede. Hier sind es die Stimmen des Herzens, die gehört sein wollen. Liebe, Dankbarkeit, Verehrung fordern, daß das Grab durch steinerne Denkmäler für alle Zeiten heilig gehalten werde. Im Bau des Gotteshauses endlich findet die religiöse Sehnsucht ihren sichtbaren Ausdruck.

Die Kunst des Altertums.

A. Das Morgenland.

1. Ägypten.

Die Frage nach den ältesten Kunstwerken führt uns in das Morgenland, an die ältesten Stätten der menschlichen Kulturentwicklung und zwar zunächst nach Ägypten, dem Wunderlande des Nils. Hier stehen die mächtigsten der aus uralter Zeit bis auf uns gekommenen Bauwerke, die drei großen Pyramiden von Gise, am linken Ufer des Nils gegenüber dem heutigen Kairo, auf den Totenfeldern von Memphis. Diese drei Pyramiden sind die Gräber von drei Königen des alten Reiches der Ägypter, dessen Hauptstadt Memphis war.

1, 1. Die größte der drei Pyramiden ist die des Königs Cheops, der um 2500 v. Ch. regierte. Sie hatte ursprünglich $146\frac{1}{2}$ m Höhe und erreicht noch jetzt mit ihrer abgebröckelten Spitze fast die Höhe des Straßburger Münsterturms. Die Grundfläche ist quadratisch. Die Seitenflächen sind gleichschenklige Dreiecke. Sie ist aus Quadern (Haustein) von Kalkstein gebaut. Der Durchschnitt zeigt uns die Entstehung der Pyramide. Über der unterirdischen Felskammer erhob sich zunächst eine kleine Stufenpyramide, die während der Regierungszeit des Königs stetig in die Höhe wuchs, indem ein Mantel nach dem andern nach Art von Jahresringen darüber gelegt wurde. Dabei wurden die Gänge, die oberen Kammern, die infolge mehrfacher Erweiterungen des ursprünglichen Entwurfes entstanden, und die Luftschachte ausgespart. Als der König starb, wurde er in der Königskammer, zu der eine große Halle hinanführt und deren Decke durch Aussparung hohler Räume entlastet ist, beigesetzt. Dann wurden die

Stufen von oben nach unten mit glatt behauenen Werkstücken verkleidet, so daß nun das Ganze die Gestalt der abgeschrägten zugespitzten Pyramide bekam. Endlich wurde der Eingang, der über der Erde liegt, verschlossen. Wozu dieser Aufwand von Mitteln: die einbalsamierte Leiche (Mumie) in einem Sarg aus Granit inmitten eines Steinberges, zu dem der Eingang verschlossen und versteckt ist? Die Antwort finden wir in den religiösen Vorstellungen der Ägypter. Dieselben glaubten, daß der Abgeschiedene nur dann im Totenreiche fortlebe, wenn der Leichnam bestehen bleibe. Die Kunst hatte die Aufgabe, den toten Körper vor der Zerstörung zu bewahren. So sehen wir, daß die Kunst bei den ältesten Völkern zur Befriedigung der tiefsten religiösen Bedürfnisse dient. Zugleich sind die Pyramiden riesige Denkmäler der Herrscher und ihrer despotischen Macht über Tausende unfreier Untertanen; sie zeigen uns, wie hoch schon 2500 Jahre vor unserer Zeitrechnung die Bildung der Ägypter in technischen Dingen gestiegen war. Die Wirkung, die die Pyramiden auf den heutigen Beschauer ausüben, steigert sich bis zum Erhabenen. Man denke an die gewaltige Masse, die noch unermeßlicher erscheint infolge der einfachen mathematischen Figur mit den ungliederten leeren Flächen, an die Festigkeit, mit der sie Jahrtausenden getrotzt und die Geschicke ganzer Völker an sich haben vorüberziehen sehen, an die Einsamkeit und das Schweigen der Wüste, das sie umgibt.

1, 1. Vor uns liegt die Südostecke der Pyramide. Man sieht, daß die ehemals verkleidenden Steine abgebröckelt oder abgetragen sind und dadurch das stufenförmige Gefüge der Quadern bloßgelegt haben, wie es auch die Umrißlinien des Durchschnitts lehren. Der Eingang öffnet sich auf der gegenüberliegenden Nordseite in 15 m senkrechter Höhe und führt noch heute in die Königskammer, die nichts enthält als einen leeren Sarkophag von Granit. Vor der Ostseite sieht man die Trümmer von drei kleinen Pyramiden, die vielleicht Grabstätten von Anverwandten des Königs sind.

Etwa 300 Schritt von der Südostecke der Pyramide liegt, fast immer halb im Wüstensande begraben, der 20 m hohe Sphinx, in der Gestalt eines liegenden Löwen mit dem Haupte eines Mannes aus dem lebendigen Felsen gehauen. Er stellt einen König des mittleren Reiches unter dem Bilde des Sonnengottes dar, der hier als Wächter des Totenfeldes erscheint. Mit weit geöffneten Augen blickt der vergötterte König, mit dem alter-